

Hier schlägt das bunte Herz der

Die neue Campus-Bibliothek ist das lichtdurchflutete, attraktive Prunkstück in der ehemaligen Krehl-Klinik

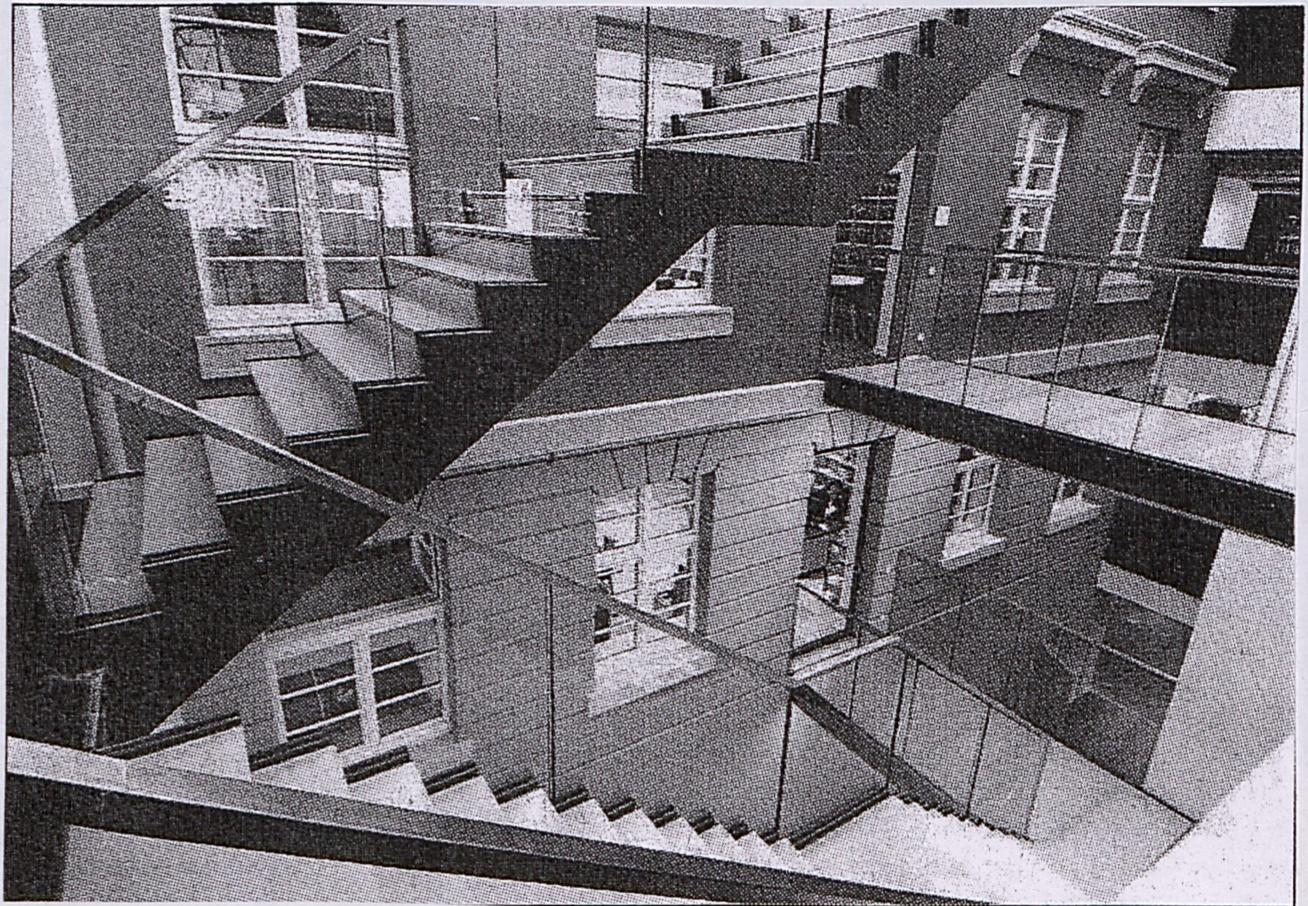
Fakultät

auf dem Bergheimer Campus

Die ersten Schritte durch das Portal der ehemaligen Ludolf-Krehl-Klinik führen schnell in das Prunkstück in den neuen Räumlichkeiten der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: die neue Campus-Bibliothek Bergheim. Schnell ist vergessen, dass sich im Gebäude auch noch die Seminarräume der nun zusammengelegten Institute für Soziologie, Wirtschafts- und Politikwissenschaften befinden. Das eigentliche Herz der Fakultät wird die Bibliothek werden, das lässt sich schon jetzt erahnen, auch wenn noch lange nicht alle Bauarbeiten abgeschlossen sind.

„Die meisten, die hier das erste Mal reinkommen, sind restlos begeistert“, erzählt Bibliotheksleiterin Marion Krüger von ihren Erfahrungen. Sie kennt die alten Institutsbibliotheken und hat Umzug und Zusammenführung in Bergheim begleitet. Der Besucher der Bibliothek tritt nicht mehr zwischen dunkle, miefige Regalreihen, sondern betritt eine Bücherwelt aus Licht und Farben. Über eine lichtbeschienene, weitläufige Glastreppe sind die Geschosse verbunden. Auf 2600 Quadratmetern ist der Bestand von rund 350 000 Bänden verteilt. Erstmals ist hier die Literatur zu Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Politik gemeinsam verfügbar. In farbenfrohen Regalen ist all das leicht zugänglich, was sonst aus den verschiedenen Bereichsbibliotheken mühsam zusammengesucht werden musste.

Für die Studenten sind besonders die vielen Lern- und Arbeitsflächen interessant. Rund 300 Plätze bietet das Gebäude, und selbst ins Untergeschoss fällt dabei Tageslicht. „Es macht einfach Spaß, hier zu sitzen“, erklärt Soziologiestudentin Yuanyuan Liu. Die großen Fensterfronten bringen Tageslicht ins Gebäude,



Das architektonisch ansprechende gläserne Treppenhaus erschließt den Studierenden die moderne, freundliche Bibliothek. Fotos: Kresin

die bunten Regale und Abtrennungen lassen auch bei schwierigstem Lernstoff nicht so schnell schlechte Laune aufkommen. „In den nächsten Wochen müssen die Studenten dieses Reich erst einmal entdecken“, freut sich Leiterin Marion Krüger.

Viele Ecken erschließen sich erst nach einem intensiven Rundgang in alle Geschosse. Neu sind zum Beispiel die verschiedenen Gruppenräume, die für diskussionsfreudige Studenten zur Verfügung stehen. „Da kann man auch gemeinsam an Aufgaben arbeiten, ohne andere zu stören“, meint Krüger. Um in der aktuellen Tagespresse schmökern zu können, wird derzeit noch ein lounge-artiger Lesebereich eingerichtet, und auch die Treppe

ins Untergeschoss ist sowohl Weg als auch Ruhebereich.

Überhaupt gibt es gerade im „Keller“ der Bibliothek einiges zu entdecken. In den ehemaligen Röntgenräumen der Klinik sind jetzt abgeschiedene Bibliotheksräume eingerichtet, die zwar nicht die Aussicht bieten wie die Arbeitsplätze im Obergeschoss, dafür aber die nötige Ruhe für intensive Lernarbeit. Noch mehr Konzentration erlauben die fünf „Kokons“, die die Bibliothek zum Beispiel an Doktoranden vergibt. Diese können hier in Ruhe in separaten Mini-Büros arbeiten, die sie abends nach getaner Arbeit verschließen können. Ein Schreibtisch, ein Stuhl und ein Regal sind in den kleinen Kammern. „Wir haben schon jetzt alle Räume vergeben und auch schon eine Warteliste“, berichtet Krüger.

Hochwertig ist die technische Ausstattung der Bibliothek. Rund 70 PC-Arbeitsplätze sollen die Datenbankrecherche ermöglichen, in allen Institutsbibliotheken zusammen waren es vorher nur 45. Dazu gibt es eigene PC-Pools der Institute im Haus. Für alle Studenten wird zudem der Zugriff auf das WLAN-Netz der Universität möglich sein. Eine Besonderheit ist der Aufsichtsscanner im Kopierraum der Bibliothek. Kostenlos können die Studierenden hier Bücher digitalisieren und die Daten auf dem USB-Stick speichern. „Hier gibt es so viele tolle Ecken“, so Krüger. Die Studenten werden mitstöbern im bunten Herz der Fakultät.

RNZ 7.04.09

Noch wird gebaut in Bergheim

Vor allem dem „Café Pur“ des Studentenwerks fehlt die Möglichkeit zur Außenbewirtschaftung

Von Sören Sgries

Noch riecht es in der ehemaligen Krehl-Klinik nach frischer Farbe, Wände und Geländer sind abgeklebt, der Blick aus dem Fenster fällt auf Gerüste, Schutthäufen und Bauarbeiter. Seit Anfang April wird hier gelehrt, doch fertig ist noch lange nicht alles. „Hier ist noch viel zu viel Baustelle“, klagen die Studenten, auch wenn sie in der Mehrzahl begeistert sind vom neuen Gebäude (siehe Umfrage).

Besonders hart trifft es das neue „Café Pur“, dass auf dem Bergheimer Campus noch an so vielen Enden und Ecken gebaut wird. Eigentlich sollte das Café ein gern genutzter Anlaufpunkt für Studierende der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften werden. Bislang kann die neueste Cafeteria des Studentenwerks im Eingangsbereich des Gebäudes aber noch nicht überzeugen. Eine „ganz nette Kantine“ ist das höchste Lob, das von den Studenten vergeben wird. Kantige Architektur in giftigem Grün bestimmt das Erscheinungsbild; statt zum gemütlichen Verweilen einzuladen, entfalten die Räumlichkeiten einen eher drückenden Charme. Hierher ver-

läuft sich vorzugsweise, wer ein kühles Getränk aus einem der Automaten wünscht, länger bleiben die wenigsten.

Große Hoffnungen hatten die Studenten in die Außenbewirtschaftung gesetzt, doch die ist derzeit noch nicht möglich.



Giftiges Grün oder „klare Linie“? Die Gestaltung der neuen Cafeteria sorgt für Diskussionen auf dem Campus Bergheim. Foto: Kresin

Vor dem Haus stehen noch Baucontainer, Schuttberge türmen sich auf; auf der Nordseite, wo ein großer Balkon mit Bierbänken Erholung bieten könnte, blickt man noch auf Baugerüste. Auch wenn die Frühlingssonne lockt: Hier will derzeit

niemand lange verweilen. Früher ging es in der Pause einfach in den Marstallhof, doch der ist inzwischen zu weit entfernt für die kurze Pause zwischendurch. Jetzt hoffen die Studenten, dass zumindest im Sommer die Außenanlagen vollständig genutzt werden können.

Auch Achim Track, beim Studentenwerk verantwortlich für Gastronomie und Catering, kann das Ende der Bauarbeiten kaum erwarten. Zusätzlich zu den 40 Plätzen im Inneren des Cafés soll dann die Außenbestuhlung vor der Klinik noch einmal die gleiche Zahl an Plätzen bieten. Die Gestaltung des Innenbereiches möchte er nicht so kritisch sehen. Eine „sehr klare Linie“ habe man für die Einrichtung gefunden, die großen Spiegel mit den verspielten Rahmen gäben dem Raum die nötige Offenheit. Die wuchtigen Automaten findet Track zwar nicht schön, dafür aber zweckmäßig. Dort können die Studenten warme Suppen, Getränke und Snacks auch dann kaufen, wenn kein Personal hinter der Theke steht. „Mit den Öffnungszeiten der Bibliothek können wir sonst nicht mithalten“, so Track. Wenn Personal da ist, gibt es dafür aber frisch aufbereitetes Mittagessen und belegte Brötchen.

Mehr Räume, weniger Raum?

Studis klagen über Platzmangel

Moderne Einrichtung und beste technische Ausstattung bescheinigen die Studenten dem neuen Bergheimer Campus. Doch eine Woche nach Vorlesungsbeginn regt sich auch schon Unmut: Im Vergleich zu vorher habe sich die Raumsituation nicht verbessert, klagen vor allem die Studierenden der Politikwissenschaften. Die Seminarräume seien nicht groß genug, um den Ansturm zu bewältigen. „Wozu in das neue Gebäude umziehen, wenn es nicht mehr Platz gibt?“, klagen sie, die Situation sei sogar schlechter.

„Das ist nun einmal unser Schicksal“, beschwichtigt Professor Manfred G. Schmidt, Dekan der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Zu Beginn des Semesters seien die Seminare regelmäßig überfüllt, die Wahrnehmung der Studenten beschränke sich da auf einige wenige, überlaufene Veranstaltungen. Objektiv habe sich die Raumsituation sogar verbessert. Statt zwei Seminarräumen wie im alten Gebäude in der Marstallstraße stehen den Politikwissenschaftlern inzwischen drei Räume verschiedener Größe zur Verfügung. Außerdem gebe es mehr Ausweichmöglichkeiten in die Arbeitsräume der anderen Institute und der Bibliothek.

Mangelhaft sei lediglich die Raumausstattung für das Personal: „Seit der Planung für den Campus Bergheim ist das Institut deutlich gewachsen“, so Schmidt. Dank Exzellenzinitiative und Studiengebühren beschäftigt das Institut für Politische Wissenschaft (IPW) inzwischen deutlich mehr Personal, „da mussten einige in der Marstallstraße bleiben.“

Theke aktuell

RNZ 7.04.09

UMFRAGE

Wie gefällt euch der neue Campus?

Felix Kortsch (22), Soziologie:

Der neue Campus bedeutet einen großen Fortschritt für uns. Endlich müssen wir nicht mehr in der Parkhausatmosphäre des alten Instituts lernen. Wir haben viel mehr Platz, und die Außenanlagen werden bestimmt richtig schön.



Stefan Rüdener (23), Politikwissenschaft:

Es ist alles moderner, die technische Ausstattung ist super. Nur die Raumausstattung ist nicht zufriedenstellend. Die war vorher nicht gut – und jetzt ist sie nicht besser geworden.



Nicolai Wachsmuth (23), Volkswirtschaftslehre:

In Bergheim ist es super-genial. Endlich kommt echtes Campusfeeling auf in den neuen, modernen Räumlichkeiten. Das Gebäude ist wirklich schön geworden, da wird das Lernen und Studieren mal richtig Spaß bringen.



Jakob Lenz (26), Politikwissenschaft:

Mit gefällt besonders die moderne Bibliothek. Mit den vielen hellen Arbeitsplätzen bietet sie viel Platz, um zu lesen und zu schreiben. Das ist kein Vergleich mehr mit



der alten Institutsbibliothek.

Yuanyuan Liu (29), Soziologie:

Der neue Campus gefällt mir sehr gut. Momentan nutze ich vor allem die Bibliothek. Sie ist so viel heller und freundlicher geworden. Hier gibt es viele Ecken, in denen ich in Ruhe arbeiten kann. Das ist wirklich schön geworden.



Moritz Meybier (28), Soziologie:

Das sieht doch alles ganz nett aus hier. Besonders die Bibliothek ist einfach klasse. Schade ist nur, dass noch nicht alles fertig ist. Und in der Cafeteria schmeckt der Kaffee leider nicht.



Johann Han (22), Politische Ökonomik:

Das ist hier so viel besser als das alte Alfred-Weber-Institut, das war ja wie ein Parkhaus. Jetzt haben wir draußen Sonnenschein und drinnen die helle, bunte Bibliothek. Der Umzug bringt uns einige Verbesserungen.



Renée Boiteux (26), Politikwissenschaft:

Ich kenne die Krehl-Klinik noch aus meiner Zeit als Krankenschwester. Da ist es vor allem interessant zu sehen, was aus den alten Räumen geworden ist. Die Bibliothek ist super, aber leider sind die Seminarräume teilweise zu klein.



Text: Sören Sgries/Fotos: Stefan Kresin



Seit Juli 2007 bietet HEIDI eine zusätzliche Serviceleistung für literatursuchende Studierende: Neben den gewöhnlichen Informationen zu Autor, Titel und Standort wird dem Benutzer nun eine Abbildung des Buchcovers in Farbe präsentiert. Schon wollten wir die Verschwendung von Studiengebühren durch das Einscannen von sämtlichen 6,02 Millionen Titelseiten der UB anprangern und dem diese sinnfreie Tätigkeit verrichtenden Menschen unser Mitleid aussprechen, doch weit gefehlt: Dem investigativ veranlagten Studierenden öffnet sich unerwartet mit dem „Klick“ auf das Cover die Welt der Internetbuchhandlung Amazon.

Hintergrund für die Kooperation zwischen der UB Heidelberg und Amazon Deutschland ist das neu erwachte Selbstverständnis der UB als Dienstleisterin für die zahlenden Studierenden. In ihrem Wettbewerbseifer im Zuge der Exzellenzinitiative möchte die UB den

Studierenden „die Detailinformationen zu den einzelnen Titeln im Onlinekatalog so differenziert und informativ wie nur möglich“ anbieten. Für die zur Verfügungstellung des farbigen Titelbildes – das Sahnehäubchen der Detailinformation – sei Amazon „allen anderen Anbietern voraus“.

Dies erklärt jedoch noch nicht, warum die Abbildung des Titelblattes gar keine Abbildung ist, sondern in Wirklichkeit ein Link auf amazon.de, von dessen Existenz der Benutzer erst durch den „Klick“ darauf erfährt

Man könnte meinen, dies sei Werbung, gerade weil der ahnungslose Kunde nicht gefragt wird, ob er die Seite von Amazon besuchen möchte. Während der durchschnittliche Internetbesucher mit Aussicht auf den Gewinn einer Traumreise zum „Klick“ getrieben wird, wird in Zeiten personalisierter Werbung im Internet der nach Literatur lechzende Akademiker durch den Anblick des Buchcovers verführt.

Aber schon wieder weit gefehlt: zwar klingelt, ähnlich wie bei Traumreise-in-Aussicht-stellenden-Internetanbietern, auch bei der UB die Kasse, doch gehe es der UB „nicht um eine Werbung für Amazon, sondern um eine Anreicherung des Katalogs mit dem Cover des Buches“. Der „sehr kleine vierstellige Betrag“ den die UB im Jahr von Amazon für die Zusammenarbeit überwiesen bekommt, ist im Vergleich zu den Summen, die Amazon sicherlich aus der Kooperation zieht, nicht der Rede wert.

Die UB investiert die Zuwendungen von Amazon direkt in die Anschaffung neuer Literatur, die zum Glück (noch nicht) über Amazon läuft. Generell lehnt die UB Werbung in ihren Räumlichkeiten explizit ab: Es bleibt die Hoffnung, dass die serviceleistungsorientierte Einbindung von Amazon in das Katalogsystem der UB nicht der erste Schritt ist, den Grundsatz einer werbungsfreien UB über Bord zu werfen. Nach Aussage der UB ist mit derartigen Entwicklungen jedoch nicht zu rechnen.

FUNDSTÜCK



Noch bis 10. Mai ist anlässlich der Neubindung eines der wertvollsten Manuskripte der Universitätsbibliothek im Manesse-Raum zu bestaunen – das sogenannte „Heidelberger Schicksalsbuch“, entstanden Ende des 15. Jahrhunderts. Es vereinigt u. a. zahlreiche Wahrsagetexte und vermittelt somit eine eindrucksvolle Vorstellung vom mittelalterlichen Schicksalsdenken.

Unispiegel
02/09

Theke aktuell

Unimut 04/09

RNZ
26.5.09

Löwen, Liebstockel und Lügensteine

RNZ. „Illustrierte Naturbücher seit Konrad von Megenberg“ zeigt eine Ausstellung, die am Donnerstag, 28. Mai, um 18 Uhr im Untergeschoss der Universitätsbibliothek eröffnet wird. Megenberg gilt als spätmittelalterlicher Wegbereiter der deutschsprachigen naturwissenschaftlichen Fachprosa, die sich an ein Laienpublikum richtet. Seine Geburt vor 700 Jahren ist Anlass, sich seinem „Buch der Natur“ zu widmen, von dem sich vier mittelalterliche Handschriften in der Heidelberger Bibliotheca Palatina befinden. Gezeigt werden aber auch Sebastian Münters weltumspannende Kosmographie, Conrad Gesners enzyklopädische Tierbücher, Maria Sibylla Merians Sammlung von Raupen und Schmetterlingen oder Carl von Linnés Pflanzensystematik.

Heiß und kalt in der Bibliothek

Energiepässe der Universität zeigen, wo gespart werden kann

Von Steffen Blatt

RNz 26.5.09

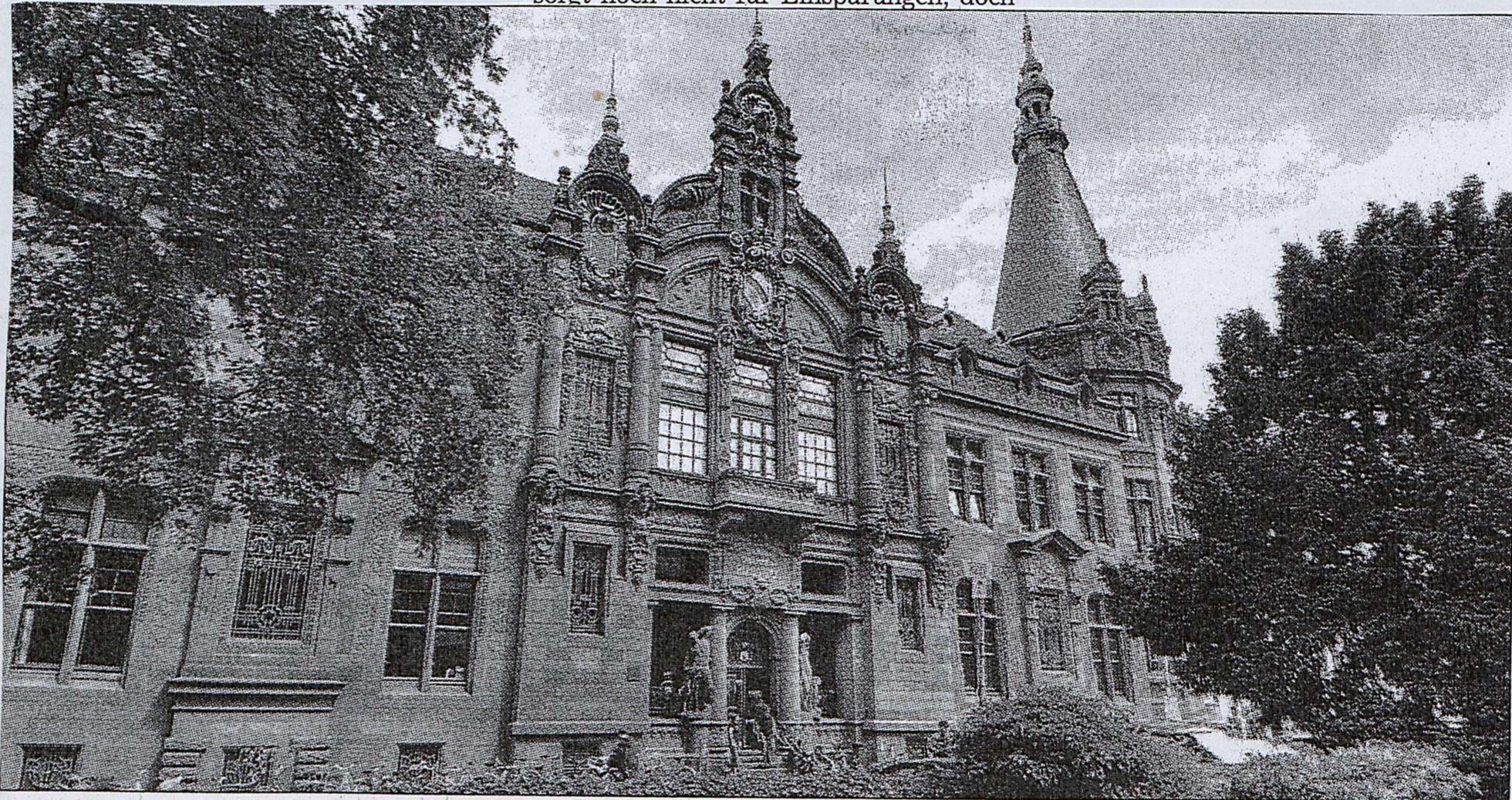
Die Stadt ist mit gutem Beispiel vorgegangen, jetzt folgt die Universität. Kürzlich verkündete Oberbürgermeister Eckart Würzner stolz, dass der Energieverbrauch in den städtischen Gebäuden seit

1993 um 48 Prozent zurückgegangen ist (RNZ vom 5. Mai). Noch mehr Fläche belegt in Heidelberg die Universität, und auch die tut etwas für den Klimaschutz. Unter anderem wurden jetzt für 50 Gebäude „Energiepässe“ ausgestellt.

Anlass dafür ist die Energiesparverordnung der Bundesregierung, die seit dem 1. Oktober 2007 gilt. Sie schreibt vor, dass alle öffentlichen Gebäude – dazu gehören auch die Universitätsbauten – über 1000 Quadratmeter Nutzfläche einen Energiepass brauchen. Auf dem wird dokumentiert, wie viel Heizenergie und Strom das jeweilige Gebäude im Vergleich zum Bundesdurchschnitt verbraucht. Das allein sorgt noch nicht für Einsparungen, doch

die Universität tut noch mehr.

Etwa in der Universitätsbibliothek (UB). Dort wurde mit Siemens ein Vertrag über ein „Energie-Contracting“ abgeschlossen. Dabei übernimmt eine externe Firma technische Änderungen, um den Verbrauch zu senken. Von dem eingesparten Geld wird das Unternehmen bezahlt. Durch die Zusammenarbeit mit Siemens erhofft sich die Universität in der UB eine jährliche Einsparung von 45 000 Euro. Bei zehn weiteren Uni-Bauten, etwa beim Institut für Sportwissenschaft und beim Juristischen Seminar, kommt dieses Verfahren ebenfalls zum Einsatz.



Der Universitätsbibliothek zeigt jetzt ein Energiepass schwarz auf weiß, wie viel Heizenergie und Strom verbraucht werden. Foto: Kresin

Doch auch schon vorher hat die UB von sich aus etwas getan. „Wir hatten 2008 noch 24 Server für unsere Computer, durch neue Technik kommen wir jetzt mit sechs Servern aus“, erklärte UB-Leiter Veith Probst bei der offiziellen Übergabe des Energiepasses an sein Haus. Das spare Strom für die Netzwerk-Computer und für die Kühlung der Räume, in denen sie stehen. Auch von Mitarbeitern kamen bereits Anregungen, etwa für die Heizungen in den Lesesälen. Die können bisher noch alle individuell bedient werden und laufen oft auf höchster Stufe, obwohl niemand in der Nähe sitzt. Durch eine zentrale Steuerung könne man da sparen, so Probst.

Überhaupt setzt die Universität auf Vorschläge von Studenten, Dozenten und

Angestellten. Zu Beginn des Jahres wurden diese aufgerufen, Vorschläge für Einsparungen zu machen. Rund 250 Einsparungen habe es gegeben, sagte Vladimir Slednev, der Energiebeauftragte der Universität – eine Stelle, die neu geschaffen wurde. „Überraschend war, dass wir auch Vorschläge von Anwohnern und Firmen bekommen haben“, berichtete Slednev. Bekannte Maßnahmen waren dabei – etwa Bewegungsmelder für Außenbeleuchtungen oder die Verwendung von Energiesparlampen –, aber auch Konzepte über mehrere Seiten. Im Juli werden die besten Vorschläge prämiert.

Auch das Konjunkturpaket II kommt der Universität zu Gute. Für 20 Projekte wurde Geld bewilligt, jetzt können Fassa-

den, Fenster und Dächer erneuert werden. „Das sind die Bereiche, in denen die Universität auf baulicher Seite tätig werden kann. Bei vielen Gebäuden in der Altstadt muss dann noch der Denkmalschutz beachtet werden“, erklärte Rolf Stroux, der Leiter des Universitätsbauamts. Da kann nicht einfach mal so eine neue Fassade angebracht werden. Auch Labore können Energiefresser sein, wenn etwa für Versuche eine konstante Temperatur herrschen muss. „Dort kann man die Lüftungstechnik optimieren“, erklärte Felix Lindenfelder, der Leiter der Abteilung Technik im Universitätsbauamt. Und natürlich müssen die Nutzer geschult werden. Denn die sparsamste Lüftungsanlage nützt nichts, wenn sie nicht richtig eingestellt wird.

Theke aktuell

Von Tieren und Pflanzen

RNZ
28.5.09

Illustrierte Naturbücher vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert in Heidelbergs Universitätsbibliothek

Von Heide Seele

Vor 700 Jahren wurde Konrad von Megenberg geboren, und da runde Geburtstage oft genug einen Ausstellungsanlass abgeben, präsentiert die Universitätsbibliothek Heidelberg in diesem Jahr ihre illustrierten Naturbücher der Öffentlichkeit, denn Megenberg, 1309 im gleichnamigen Städtchen in Mittelfranken zur Welt gekommen, an der Pariser Sorbonne lehrend, Leiter der Stephansschule in Wien und schließlich Domherr zu Regensburg, gilt als spätmittelalterlicher Wegbereiter der deutschsprachigen naturwissenschaftlichen Fachprosa, schrieb aber ausdrücklich für Laien. Sein „Buch der Natur“, die älteste deutsche Naturgeschichte, ist das hinsichtlich seiner Breitenwirkung bedeutendste naturkundliche Werk des Mittelalters. Vier seiner Handschriften gehören zur Bibliotheca Palatina, zwei Manuskripte sind mit anschaulichen Illustrationen ausgestattet. Das Buch, das zu Beginn Mensch und Kosmos behandelt und sich danach in systematischer Ordnung Zoologie, Botanik und Geologie widmet, bildet daher folgerichtig den Ausgangspunkt der historischen Bücherschau, die im Manesseraum beginnt und Beispiele vom Spätmittelalter bis zum Beginn des 20. Säkulums vorstellt.

Die anregende Übersicht, die mit teils phantasievollen Tieren, teils akribisch gezeichneten naturkundlichen Motiven aufwartet, mit Meerwundern, Fischen, Bäumen, mit Edelsteinen, Mineralien und Wundermenschen, heißt „Löwen, Liebstockel und Lügensteine“ (aus der zuletzt genannten Sparte sind einige kuriose Exemplare zu sehen), und man kann sich anhand der Exponate einen guten Eindruck verschaffen über die Entwicklung des illustrierten Naturbuches, das sich zunehmend auf einzelne Gattungen spezialisierte oder nach geografischen Regionen aufgebaut war. Unter den rund hundert Autoren und Werken findet man sowohl buchwissenschaftlich wie künstlerisch kostbare Ausgaben von Sebastian Münters „Cosmographie“, Conrad Gesners enzyklopädischen Naturbüchern, Maria Sybilla Merians Sammlung von Raupen und Schmetterlingen, John Goulds Vogelbüchern, von Carl von Linnés Pflanzen-systematik oder Alexander von Humboldts (150. Todestag in diesem Jahr) Auswertungen seiner Südamerikareise mit Aimé Bonpland. Natürlich sind auch die

berühmten Pflanzenkompendien von Brunfels, Bock oder Fuchs dabei.

Der Betrachter kann anhand der in den Vitrinen ausliegenden Beispiele verfolgen, wie sich die Sehweise der Autoren auf die Wunder der Natur im Laufe der Zeiten veränderte, zum Beispiel durch das Betrachten der Objekte durch das Mikroskop, und man stößt beim Rundgang auf manche Kuriosität wie zum Beispiel auf eine Robbe „mit runztlicher Schnauze“, auf die aufwendig kolorierte Lithografie von einem australischen „Wombad“ oder andere „possierliche Tierchen“ (wie Bernhard Grzimek gesagt hätte). Zu den Tierdarstellungen gesellen sich zwecks besserer Anschaulichkeit einige ausgestopfte Exemplare (von Loris beispielsweise) oder auf-

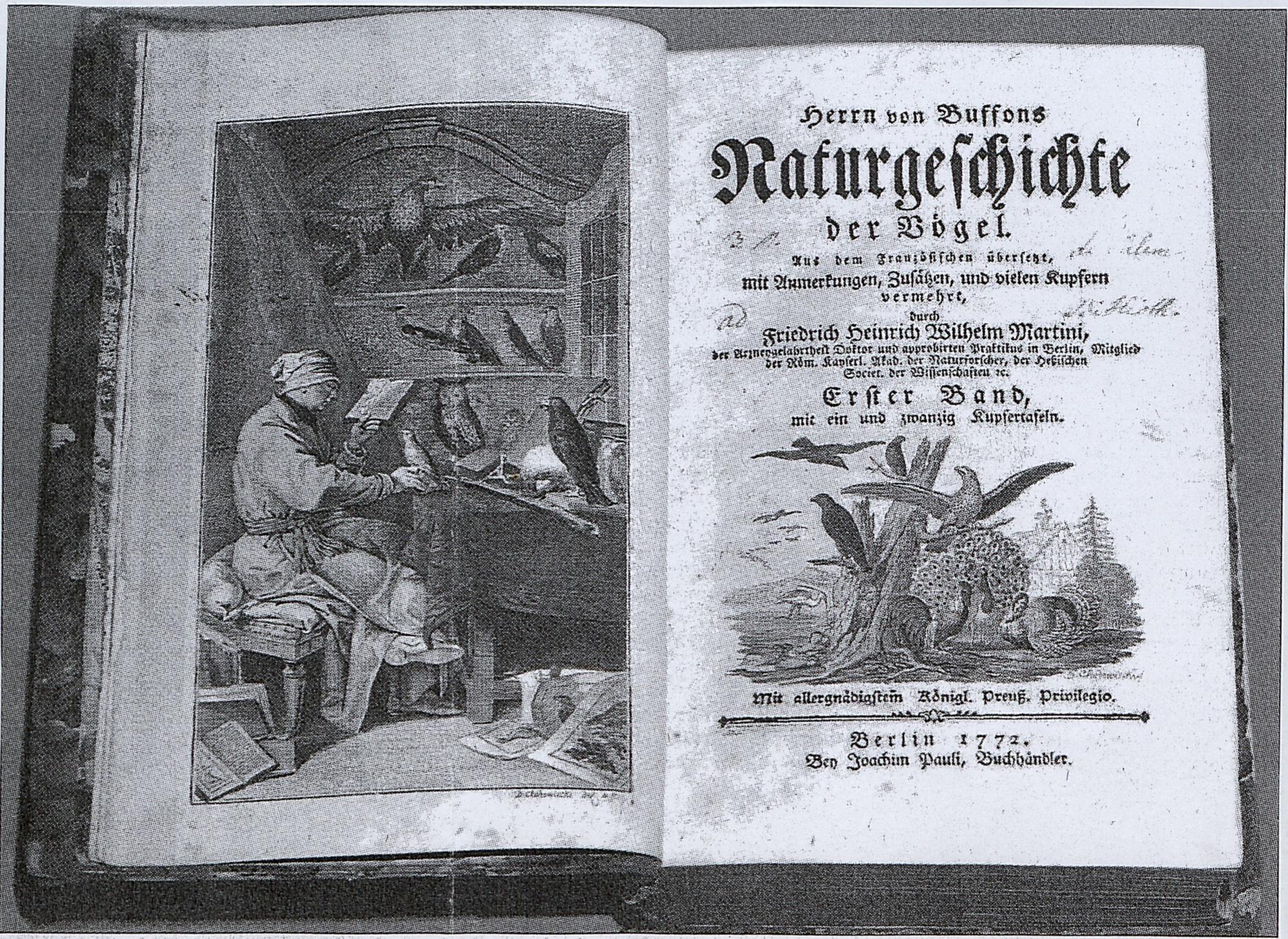
gespießte Schmetterlinge. Die illustrierten Werke von Brisson und Buffon (Histoire Naturelle) sind ebenso vertreten wie Rösels von Rosenhofs Froschbuch (Historia Naturalis Ranarum Nostratum), und die Pflanzenbücher (etwa von Elisabeth Blackwell) werden durch getrocknete und gepresste Kräuter ergänzt.

Man trifft in dieser Exposition mit den Kapiteln „Tradition und Erneuerung“, „Wege zur Systematik“, „Gärten als Sammlungen“ und „Welterkundung“ auf reiches Anschauungsmaterial, das während der Zeit der Aufklärung schon den Kleinsten vermittelt wurde, zum Beispiel mit Johann Justin Bertuchs „Bilderbuch für Kinder“. Die Ausstellung verweist damit nicht nur auf herausragende

Werke, sondern auch auf innovative Personen, die mit ihren Forschungen die Menschheit bereicherten, darunter auch Georg Forster, der mit seinem Vater Expeditionen in ferne Länder unternahm, aber auch mit Alexander von Humboldt unterwegs war. Am Ende rangiert der Zoologe und Naturphilosoph Ernst Haeckel (1862-1919), von dem künstlerisch arrangierte Mikroorganismen zu sehen sind.

❶ **Info:** Die Ausstellung „Löwen, Liebstockel und Lügensteine – Illustrierte Naturbücher seit Konrad von Megenberg“ wird am heutigen Donnerstag um 18 Uhr s.t. im Untergeschoss der Heidelberger Universitätsbibliothek eröffnet. Es erscheint ein Katalog.

Theke aktuell



Georges Luis Leclerc de Buffons „Histoire Naturelle“, darin die „Naturgeschichte der Vögel“, zählt zu den exemplarischen Kompendien der Aufklärung. Foto: Friederike Hentschel

RNZ 28.5.
2009

Heidelberger Bibliotheca Palatina

Universitätsbibliothek hat Digitalisierung der 848 deutschsprachigen Palatina-Handschriften abgeschlossen

online

RNZ 6./7. 06. 09

– Festakt am 25. Juni

Die Heidelberger Bibliotheca Palatina, eine der wertvollsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, ist vollständig digitalisiert im Internet zugänglich. In einem auf drei Jahre angelegten Projekt hat die Universitätsbibliothek Heidelberg alle 848 Codices Palatini germanici der ehemals Pfalzgräflichen Bibliothek (Bibliotheca Palatina) mit insgesamt ca. 270 000 Seiten und ca. 7 000 Miniaturen digitalisiert und für die Online-Nutzung aufbereitet. Das Projekt, mit dem die UB Heidelberg auf dem Feld der Handschriftendigitalisierung weltweit eine Spitzenstellung einnimmt, wurde durch die Manfred-Lautenschläger-Stiftung finanziert.

Hochauflösende Digitalkameras

Die Digitalisierung der Codices bringt Wissenschaftlern und interessierten Laien wesentliche Vorteile. Unabhängig von Ort und Zeit kann jedermann Einblick in die Handschriften nehmen, während die kostbaren Originale unter konservatorisch besten Bedingungen in den klimatisierten Tresoren verbleiben.

Eine Vorschaufunktion ermöglicht die Orientierung innerhalb einer Handschrift. Die einzelnen Seiten sind per Zoomfunktion mehrfach vergrößerbar. Dies erleichtert das Entziffern schwer zu lesender Texte oder die Detailanalyse der Buchmalerei. Alle 7 000 Miniaturen sind zudem in der Heidelberger Bilddatenbank HeidICON wissenschaftlich erschlossen, so dass eine differenzierte inhaltliche Suche beispielsweise nach Bildsujets möglich ist.

Das Projekt wurde im Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek Heidelberg durchgeführt. Dort wird an zwei mit hochauflösenden Digitalkameras ausgestatteten Kameratischen „Grazer Modell“ gearbeitet. Dieser speziell zur Digitalisierung von Handschriften entwickelte Kameratisch ermöglicht eine kontaktlose Digitalisierung fragiler Objekte auf buchschonende Weise. Der Codex wird mit Hilfe eines Laserstrahls exakt positioniert, das aufgeschlagene Blatt dann jeweils durch

den milden Sog einer Unterdruckeinrichtung fixiert. Nach der Digitalisierung werden die Images in das dem technischen Standard für die Langzeitarchivierung entsprechende TIFF-Format umgewandelt und mittels professioneller Bildbearbeitungssoftware so nachbearbeitet, dass Farb-, Helligkeits-, Kontrast- und Schärfegrad weitest möglich dem Original entsprechen.

Virtuelles Blättern

Die Ursprünge der Bibliotheca Palatina reichen bis 1386, in das Jahr der Gründung der Universität Heidelberg zurück. Die deutschsprachigen Handschriften befinden sich heute in der Universitätsbibliothek Heidelberg; nahezu alle griechischen und lateinischen Handschriften sowie sämtliche Drucke befinden sich heute in der Bibliotheca Apostolica Vaticana in Rom.

Die berühmte Büchersammlung bietet reichhaltiges Quellenmaterial für eine Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen. Neben Preziosen, wie dem Heidelberger Sachsenspiegel oder dem Codex Manesse, finden sich Beispiele höfischer Epik, biblische Texte, medizinische Traktate oder gar Kriegsbücher. Alle Heidelberger Palatina-Handschriften können nun virtuell geblättert werden. Mit einem Klick können sie zudem als pdf-Datei auf den eigenen Rechner geladen werden.

Das Projekt wurde durch die Manfred-Lautenschläger-Stiftung gefördert. Nur so war die kurze Laufzeit von drei Jahren – Mai 2006 bis April 2009 – realisierbar. Alle 848 Palatina-Handschriften sind nun online.

Zum Abschluss des Projekts lädt die Universitätsbibliothek Heidelberg zu einem öffentlichen Festakt am Donnerstag, den 25. Juni 2009, um 18 Uhr in die Aula der Alten Universität. Jeffrey Hamburger, Professor für Deutsche Kunst und Kultur an der Universität Harvard, spricht in seinem Festvortrag über mittelalterliche Buchmalerei. Im Anschluss findet ein Umtrunk in der Bel Etage der Alten Universität statt.

Theke aktuell

① Info: Bibliotheca Palatina digital: <http://palatina-digital.uni-hd.de>

RNZ
6.17.6.09



Codex Manesse. Zürich, 1305 bis 1340 (Heidelberg, UB, Cod. Pal. germ. 848, fol. 22v):
Graf Kraft von Toggenburg. Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg

Wird Bergheims Campus größer?

Uni hat auch Interesse an Haut- und Frauenklinik

Von Götz Münstermann

Die Alte Krehl-Klinik zwischen Bergheimer- und Voßstraße hat seit dieser Woche auch offiziell den Namen „Campus Bergheim“. Die Politik-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler kamen aus der Altstadt und stellen hier seit Anfang April einen zentralen Baustein für die Weiterentwicklung des ehemaligen Klinikareals dar – wenn es nach Rektor Prof. Bernhard Eitel geht.

Bei dem Festakt am Montag kündigte der Mann an der Spitze der Hochschule an, dass der Umzug der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nicht das Ende der Universitätsentwicklung im Stadtteil Bergheim gewesen sein soll. In der Altstadt sieht er „keine Perspektive“ zur Raumentwicklung, und so sagt Eitel: „Ich hoffe, hier entwickelt sich ein neuer kleiner Campus.“ Neben dem Areal in und an der Alten Krehl-Klinik habe die Hochschule mittlerweile auch ihr Interesse an der Haut- und der Frauenklinik gegenüber dem Finanzministerium in Stuttgart formuliert. Im Jahre 2012 sollen die beiden Kliniken in Neubauten ins Neuenheimer Feld ziehen. Doch bislang hat die Landesregierung den Verkauf der dann freien Gebäude im Altklinikum vorgesehen, um aus den Erlösen die Neubauten des Klinikrings im Neuenheimer Feld zu finanzieren. „Wir sehen hier

RNZ

24.6.09



Schicker neuer „Campus Bergheim“: 300 Arbeitsplätze bietet die neue Bereichsbibliothek, die aus den drei Fachbibliotheken hervorgegangen ist. 8000 Regalmeter Bücher und Fachzeitschriften wanderten aus der Altstadt nach Bergheim. Foto: Stefan Kresin

die Perspektive für einen echten Campus Bergheim“, so Eitel.

Seit diesem Sommersemester gibt es diesen Campus Bergheim, der bislang nur außerhalb der Hochschule so genannt wurde. Jetzt erst verwendet auch die Uni diesen Begriff. In einem ersten Bauabschnitt wurde ein Großteil der Alten Krehl-Klinik nach den Plänen und unter der Leitung des Heidelberger Architektenbüros „SSV“ umgebaut – es sei eine

reizvolle Aufgabe, „aus dem in die Jahre gekommenen Ambiente einer Klinik ein modernes Gebäude zu machen“, so Architekt Jan van der Velden-Volkman. Für 3000 Studenten und 280 Mitarbeiter wurden 10,5 Millionen Euro investiert, so Universitätsbauamtsleiter Rolf Stroux. Wenn der zweite Bauabschnitt – der Ostflügel des Gebäudes – in zwei Jahren abgeschlossen sein wird, hat das Land 18 bis 19 Millionen Euro investiert, so

Theke aktuell

Stroux. Zentraler Baustein des kleinen Campus' ist eine große Bereichsbibliothek, die aus den Fachbibliotheken der drei Institute hervorgegangen ist. 350 000 Bände zogen um und wurden vor allem in einen einheitlichen Katalog überführt – eine Mammutaufgabe mit mehrjähriger Vorbereitung, so Dr. Veit Probst, Direktor der Universitätsbibliothek. Er spricht von einem „Glanzstück in der Heidelberger Bibliothekslandschaft“.

Virtuell in kostbaren

Die Universitätsbibliothek

Handschriften blättern

hat alle 848 deutschsprachigen Handschriften der Bibliotheca Palatina digitalisiert

Von Ingeborg Salomon

Der Zugang zu den wertvollen Handschriften der Bibliotheca Palatina (siehe Hintergrund) ist demokratischer geworden. Denn die insgesamt 270 000 Seiten und rund 7000 Miniaturen sind jetzt vollständig digitalisiert, und jeder Interessierte kann darauf zugreifen. Wollte früher beispielsweise ein Kirchenhistoriker wissen, welche Vorstellungen von der Hölle ein Buchmaler des späten Mittelalters hatte, musste er Kataloge wälzen und bei der Universitätsbibliothek beantragen, Einsicht in die kostbaren Original-Handschriften nehmen zu dürfen.

Jetzt genügt es, das Stichwort „Hölle“ auf der Webseite der Bibliotheca Palatina (www.palatina-digital.uni-hd.de) einzugeben, und der Benutzer bekommt

sämtliche Miniaturen mit Höllendarstellungen im Bild gezeigt. Doch das ist nur eine von vielen Möglichkeiten, in den kostbaren Handschriften virtuell zu blättern. „Mit der Digitalisierung schützen wir nicht nur unsere Originalhandschriften. Wir ersparen auch Forschern auf der ganzen Welt Anreisen nach Heidelberg, denn jetzt kann jeder rund um die Uhr unser Angebot online nutzen“, freut sich der Direktor der Universitätsbibliothek, Veit Probst. Die Praxis gibt ihm Recht: Die Seite verzeichnet bereits 8 500 Zugriffe im Monat – aus der ganzen Welt. „So können wir sichtbar machen, dass die Universität Heidelberg wirklich exzellent ist“, unterstreicht Probst.

Die Menüführung ist so einfach, dass sich jeder Nutzer zurechtfindet, Computer-Experte muss man dazu nicht sein. So

gibt es eine Funktion „Vorschau“, die die Orientierung innerhalb einer Handschrift erleichtert. Die einzelnen Seiten können per Zoom mehrfach vergrößert werden, so dass auch schwer zu lesende Texte und Details auf einer Buchmalerei entziffert werden können. Jede der rund 7 000 Miniaturen ist zudem in der Heidelberger Bilddatenbank HeidlCON wissenschaftlich erschlossen, es gibt eine englische Benutzer-Oberfläche, und alle Bilder können als komprimierte jpg-Dateien von der Internetseite heruntergeladen werden.

Ohne die großzügige Unterstützung der Manfred-Lautenschläger-Stiftung wäre dieses aufwändige Projekt nicht möglich gewesen. „Wir haben zwischen 2001 und 2003 bereits eine Teilmenge der Bibliotheca Palatina, nämlich 27 beson-

ders schöne oberdeutsche Handschriften des 15. Jahrhunderts, in einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft digitalisieren lassen“, erklärt Dr. Maria Effinger, Leiterin der Abteilung Handschriften und Alte Drucke. In Heidelberg war das damals noch nicht möglich, weil die UB noch nicht über den dazu nötigen „Grazer Buchtisch“ – benannt nach seinem Erfinder, einem Grazer Ingenieur – verfügte.

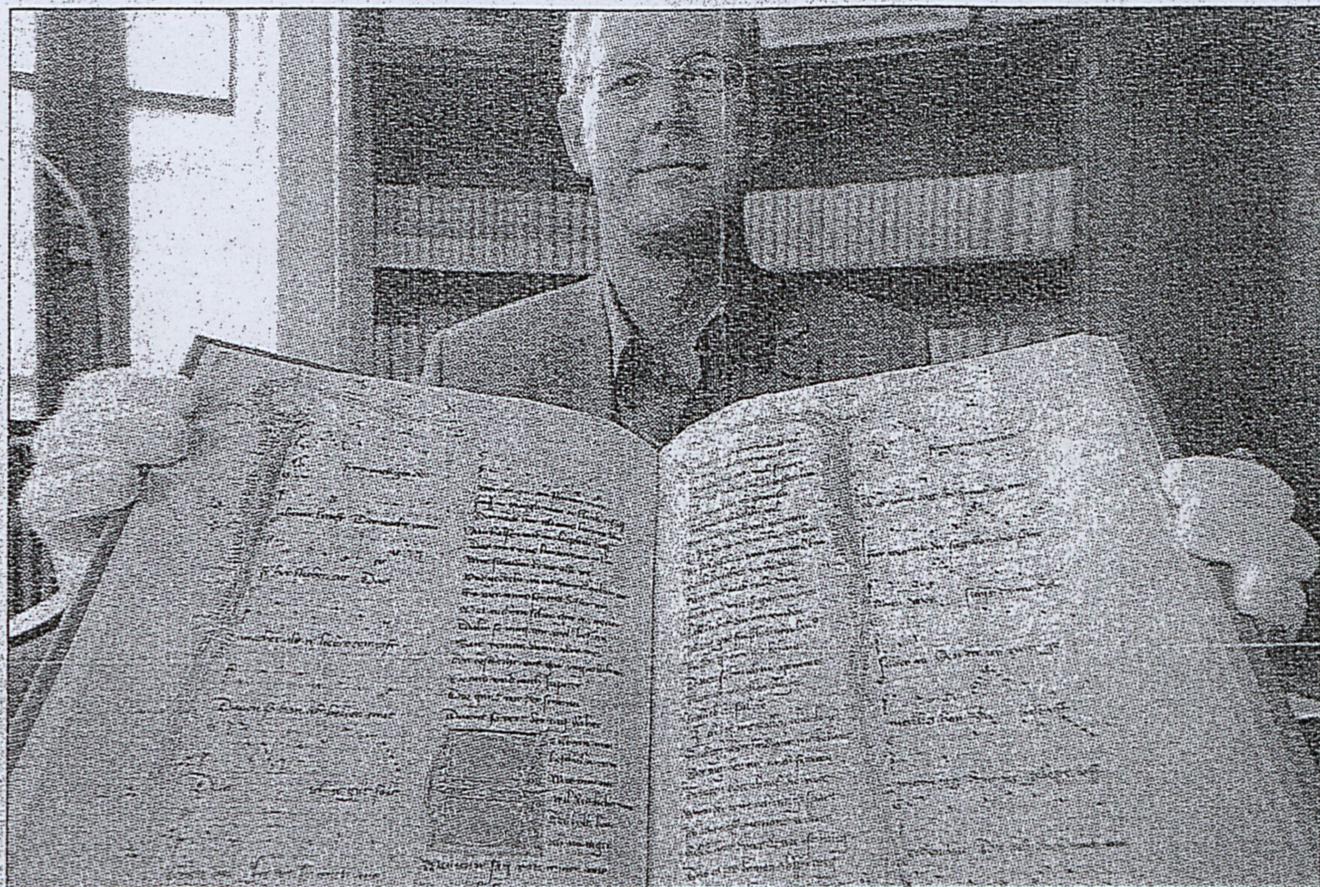
Inzwischen gibt es sogar zwei dieser patentierten Geräte, eins hat die Gesellschaft der Freunde der Universität gestiftet, das zweite die Lautenschläger-Stiftung. „Es gibt nur sieben Geräte bundesweit“, so Probst. Die Arbeit am „Grazer Buchtisch“ geht weiter – kostbare Handschriften, die es wert sind, online gestellt zu werden, gibt es in der UB genug.

HINTERGRUND

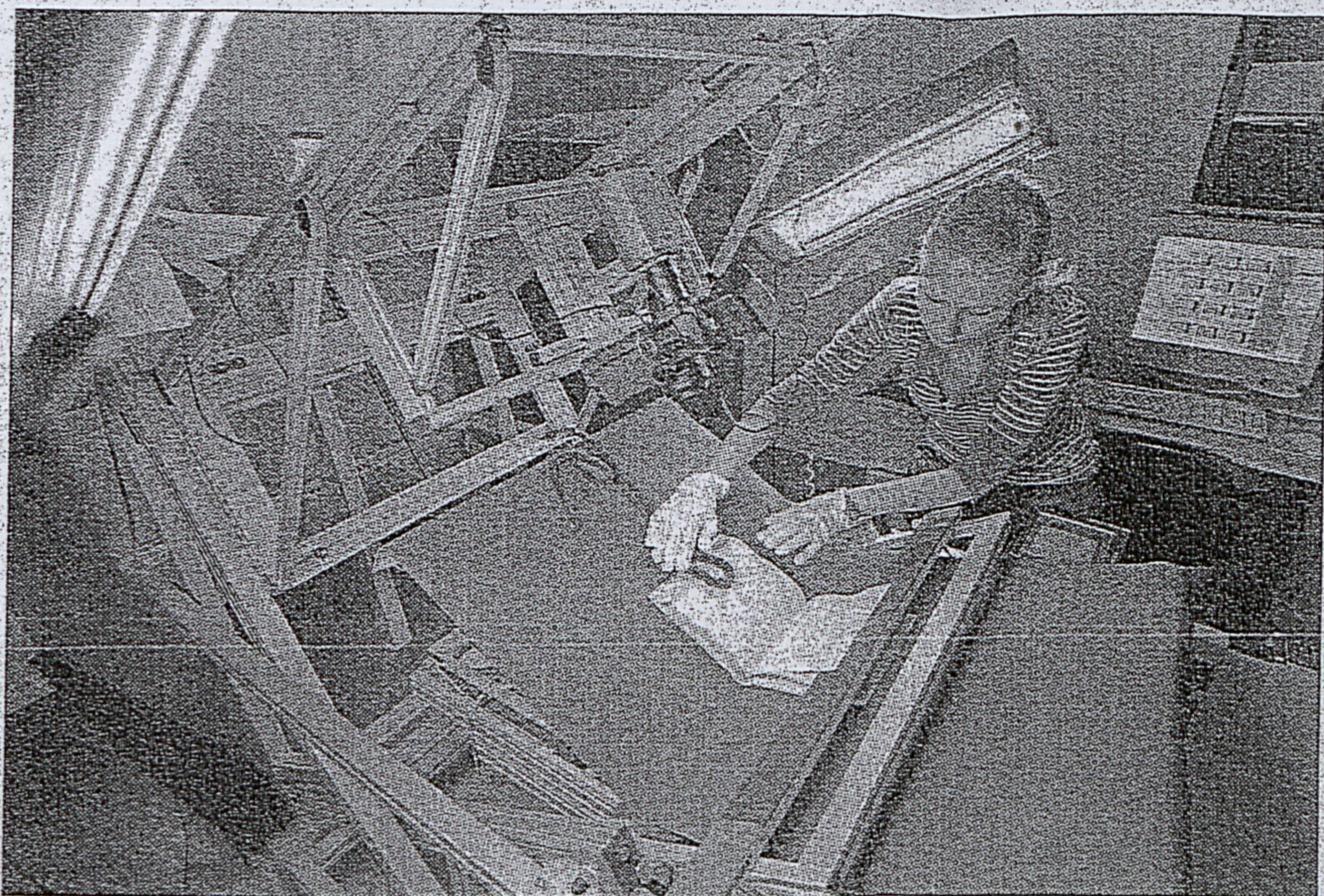
> Die Bibliotheca Palatina gilt als eine der wertvollsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Sie umfasst 848 Codices Palatini germanici mit etwa 270 000 Seiten und rund 700 Miniaturen. Die Ursprünge der Sammlung reichen bis ins Jahr 1386, dem Gründungsjahr der Universität Heidelberg. Ihr vorläufiges Ende brachte die Eroberung Heidelbergs durch den Dreißigjährigen Krieg im Jahr 1622. Sieger Herzog Maximilian von Bayern schenkte Papst Gregor XV. damals die Bibliotheca Palatina mit etwa 3700 Handschriften und 13 000 Druckschriften.

Während sich nahezu alle griechischen und lateinischen Handschriften sowie sämtliche Drucke noch heute in der Bibliotheca Apostolica Vaticana in Rom befinden, wurden 847 deutsche Handschriften aus dem Vatikan in den Jahren 1815/1816 wieder nach Heidelberg zurückgegeben. 1888 kam auch der Codex Manesse, die Große Heidelberger Liederhandschrift zurück. Die berühmte Büchersammlung bietet reichhaltiges Quellenmaterial für eine Vielzahl von Wissenschaftsbereichen. Neben weltberühmten Texten wie dem Sachsenspiegel oder dem Codex Manesse finden sich Beispiele höfischer Epik, biblische Texte, medizinische Traktate und Kriegsbücher.

Info: Zugriffe auf die Bibliotheca Palatina sind unter <http://palatina-digital.uni-hd.de> möglich. Gefei-ert wird das Projekt am morgigen Donnerstag um 18 Uhr mit einem öffentlichen Festakt in der Alten Aula. sal



Der Direktor der Universitätsbibliothek, Veit Probst, zeigt die Original-Handschrift Biblia pauperum aus der Sammlung Bibliotheca Palatina. Die Digitalisierung der wertvollen Handschrift ist jetzt abgeschlossen, jeder Interessierte kann online darauf zugreifen. Digitalisiert wurden



die Blätter auf einem „Grazer Buchtisch“, wie die Studentin Vera Schulz hier demonstriert. Dabei werden die Werke mit einem Laserstrahl exakt positioniert, durch einen leichten Unterdruck fixiert und mit einer Kamera aufgenommen, ohne sie direkt zu berühren. Fotos: dpa

RNZ 24.6.09

Unibibliothek will gegensteuern

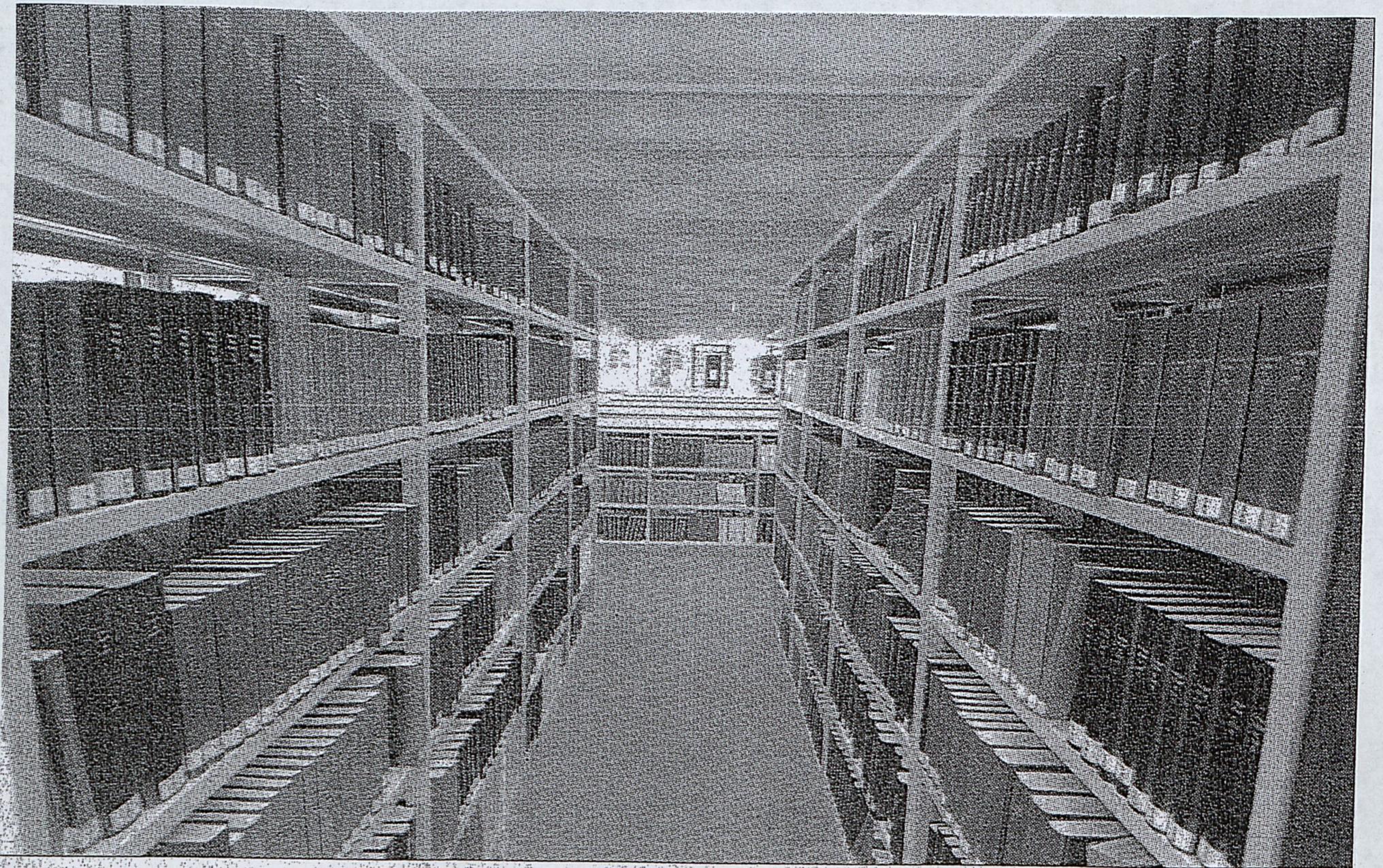
*Weniger Ausleihen, damit es im
Campus Bergheim rund läuft*

mün. Die Campus-Bibliothek Bergheim, die 350 000 Bände der Soziologen, Politologen und Wirtschaftswissenschaftler unter ihrem Dach hat, will nach Studentenkritik das Ausleihverfahren ändern. Standard- und Nachschlagewerke sollen zukünftig im Lesesaal oder im Handapparat zur Verfügung stehen, sagte Rike Balzuweit, stellvertretende Direktorin der

Unibibliothek auf RNZ-Anfrage. Vor allem Politikstudenten hatten sich beschwert, dass Standardwerke ständig ausgeliehen sind.

Balzuweit erklärt das mit den unterschiedlichen Ausleihverfahren der drei Fächer: Die Wirtschaftswissenschaftler seien schon immer „sehr großzügig“ gewesen, die Soziologen hätten „reichlich“ verliehen, nur die Politikwissenschaft habe rigide nicht ausgeliehen. Bei der Zusammenfassung der 8000 Meter laufenden Regalmeter Bücher der drei Institutsbibliotheken habe es Anfangsschwierigkeiten gegeben, so Balzuweit, für die die Unibibliothek um Verständnis bitte. Jetzt reagiere man.

RNZ 30.6.09



8000 Meter laufende Regalmeter Bücher aus drei Institutsbibliotheken wurden im Campus Bergheim zusammengefasst. Foto: Kresin

Bibliotheca Palatina online verfügbar

RNZ 30.6.09

Universitätsbibliothek digitalisiert Handschriften aus dem Mittelalter

Die wichtige mittelalterliche Handschriftensammlung ist jetzt digitalisiert und nun teilweise öffentlich zugänglich. Zuerst lag sie fast vier Jahrhunderte lang in den Archiven des Vatikans und dann in denen der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Die Ursprünge der Bibliotheca Palatina reichen bis 1386 zurück. Nachdem sie 1622 als Kriegsbeute von ihrem Standort auf den Emporen der Heiliggeistkirche in die Vatikanischen Archive überführt wurde, kehrten 1816 zumindest die 848 deutschsprachigen Handschriften der Bibliotheca Palatina nach Heidelberg zurück.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg (UB) hat von Mai 2006 bis

April 2009 diese 848 Codices Palatini Germanici, insgesamt 270 000 Seiten, mit etwa 7 000 Miniaturen, digitalisiert. Pilotprojekt hierfür war von 2000 bis 2001 die Digitalisierung von 27 Bilderhandschriften des 15. Jahrhunderts.

Zur Schonung der Handschriften verwendete das Digitalisierungszentrum der UB spezielle Buchtische, die mit hochauflösenden Digitalkameras ausgestattet sind und eine

Aufnahme der Seiten ohne direkte Berührung erlauben.

Seit April 2009 sind die Seiten weltberühmter Handschriften, wie dem Codex Manesse und dem Sachsenspiegel, nun online verfügbar und können ohne Schadensgefahr bequem virtuell durchgeblättert werden.

Der Besucher der UB-Webseite erhält durch Miniaturbilder eine Vorschau der gesamten Handschriften. Die Abbildungen sind in hoher Auflösung verfügbar und stehen zum Download zur Verfügung. Besonders wertvoll für den Spezialisten ist die wissenschaftliche Erschließung von ungefähr 600

Codices nach Parametern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Die in den Handschriften enthaltenen Illustrationen wurden zur Bilddatenbank HeidICON hinzugefügt und dort kunsthistorisch beschrieben.

Eines der Ziele dieses ambitionierten Projektes, so UB-Direktor Dr. Veit Probst, war es, der Heidelberger Universitätsbibliothek Weltoffenheit und eine Vorreiterrolle in der deutschen Bibliothekenlandschaft zu gewähren. (cal)

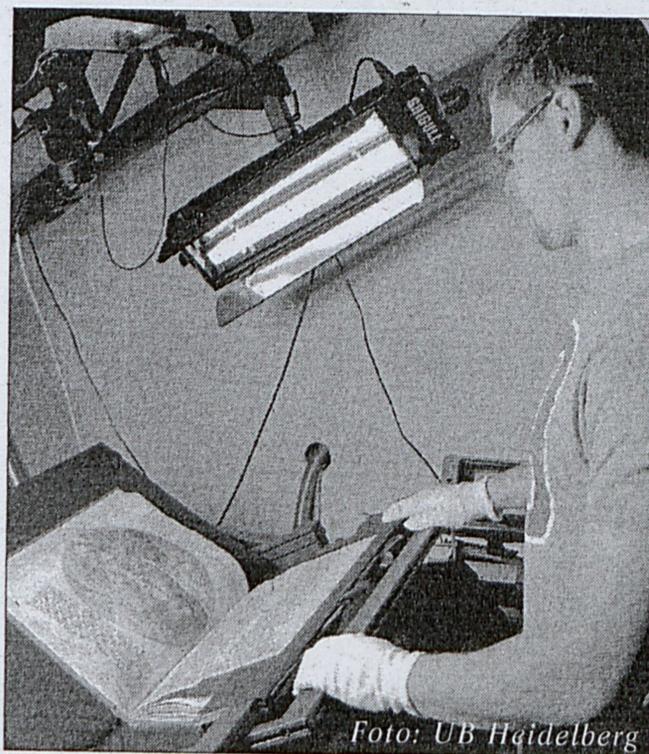


Foto: UB Heidelberg

Ein Mitarbeiter der UB bereitet die Digitalisierung einer Handschriftenseite vor.

Uni-Bibliothek ist wieder Spitze

RNZ
7.7.09

Beim Bibliotheksranking BIX belegte Heidelberg den zweiten Platz – Fast 6000 Besucher täglich

Von Ingeborg Salomon

Die Universitäts-Bibliothek (UB) kann stolz auf ihre Leistung sein: Beim renommierten Bibliotheksranking BIX 2009 – das ist der Leistungsvergleich wissenschaftlicher Bibliotheken – belegte die UB Heidelberg genau wie im Vorjahr einen ausgezeichneten zweiten Platz. Erster wurde – ebenfalls wie im Vorjahr – die Universitäts-Bibliothek Göttingen; diese ist aber gleichzeitig Niedersächsische Staatsbibliothek und mit der UB Heidelberg weder in Ausstattung noch in der Finanzierung vergleichbar.

BIX wird vom Deutschen Bibliotheksverband und dem Hochschulbibliothekszentrum Köln im Rahmen des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken durchgeführt. Das Ranking misst und vergleicht Bibliotheken hinsichtlich Angebot, Nutzung, Wirtschaftlichkeit und Entwick-



Das Angebot der UB ist ausgezeichnet, wie ein aktuelles Ranking beweist. Die Nutzer wissen das zu schätzen, und oft sind alle Arbeitsplätze belegt. Foto: UB

lungspotential. In der Kategorie Nutzung führt die UB Heidelberg bereits zum zweiten Mal in Folge das Ranking an. Über 1,7 Millionen Ausleihen jährlich – das entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von über 100 000 Ausleihen – beweisen, dass Studierende und Lehrende hier exzellent mit Literatur versorgt sind. Bei den Besucherzahlen konnte erst-

Lernort an der Universität“, unterstreicht Direktor Veit Probst. Das zeige sich auch daran, dass die 500 Arbeitsplätze oft schon am späten Vormittag belegt seien. Die UB setze deshalb große Hoffnung auf eine Erweiterung um die durch den Umzug der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften freigewordenen Flächen im Triplex-Gebäude.

mals sogar die Zwei-Millionen-Marke geknackt werden; das bedeutet, dass fast 6000 Besucher pro Tag in die UB kommen.

Seit 2007 hat die UB ihre Service- und Öffnungszeiten stark erweitert und auf den Sonntag ausgedehnt. Ihr Online-Angebot konnte die UB ebenfalls ausbauen auf 49 500 E-Journals, 1950 Datenbanken und 1650 E-Books. Der Online-Katalog HEIDI setze mit seiner sekundenschnellen Suche bundesweit Maßstäbe, so eine Pressemitteilung.

„Die Universitäts-Bibliothek ist der zentrale

Handschriften im Netz

„Bibliotheca Palatina“ aus Heidelberg online abrufbar

Die bedeutenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften der Heidelberger „Bibliotheca Palatina“ sind erstmals digital abrufbar. Ein dreijähriges Digitalisierungsprojekt der Uni Heidelberg ist damit abgeschlossen. Über das Internet sind unter www.ub.uni-heidelberg.de ab sofort detailgetreue Bilder der rund 850 deutschsprachigen Handschriftenbände zu sehen, darunter Kostbarkeiten wie die große Heidelberger Liederhandschrift oder der Heidelberger Sachsenspiegel. Digital zu lesen

und zu betrachten sind auch biblische Texte, höfische Epik oder medizinische Traktate. Damit sollen die Handschriften Wissenschaftlern und Interessierten zugänglich sein, während die Originale zu ihrem Schutz in klimatisierten Räumen verbleiben.

Außer den virtuellen Blättern ist auch eine Bilddatenbanksuche der rund 7000 Miniaturen möglich. Zu den berühmtesten Darstellungen gehört beispielsweise das Porträt des Dichters Walther von der Vogelweide aus dem Codex Manesse. KNA



Jetzt im Internet: Die Handschriften der „Bibliotheca Palatina“ aus der Heidelberger Unibibliothek.

Konradsblatt

19.7.09

29/2009

RUPRECHT-KARLS-
UNIVERSITÄT
HEIDELBERG

EXZELLENZUNIVERSITÄT

Zum Journal

Redaktion

Veranstaltungskalender

Archiv

Startseite "Studium"

Startseite Universität

„Die so anderen Studienbedingungen“

Von Simon Lange

Nachdem ich mein Grundstudium an der Universität zu Köln abgeschlossen hatte, war mir klar: Um nicht völlig die Lust am Studieren zu verlieren musste Veränderung her:

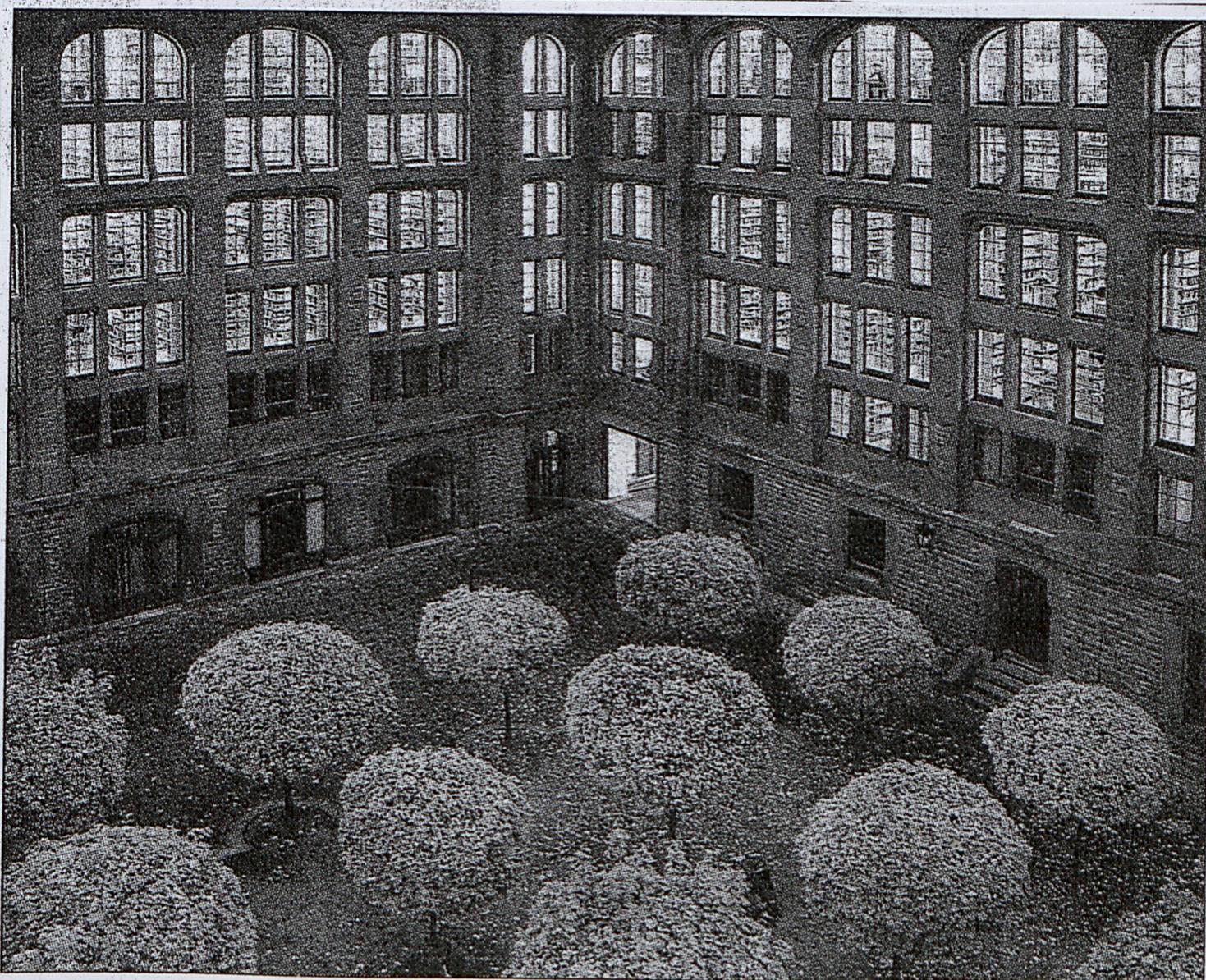
Ein neuer Anfang fern der Heimat, an einer Universität, die mehr zu bieten hat als Lernen in charmanten Betonbauten aus den Sechzigern, ständig überfüllte Seminare und unerreichbare Professoren; eine Uni, die Ambition zu mehr hatte als zur bloßen Bewältigung der über sie hereinbrechenden Studentenmassen.

Aufgrund meiner Fächerkombination Mittlere/Neue Geschichte, Germanistik und Psychologie mit Abschluss Magister war das Feld der in Deutschland infrage kommenden Universitäten von vornherein sehr beschränkt; zudem sollte es etwas Namhaftes sein, das in angenehmer Atmosphäre bessere Studienbedingungen bot und auch die Lebensqualität nicht zu kurz kommen ließ.

Ich machte mir meine Entscheidung nicht leicht und besuchte mehrere meiner potenziellen neuen Uni-Städte, doch letztlich fiel meine Wahl ohne das Gefühl, großartige Kompromisse gemacht zu haben, auf Heidelberg: Zum einen hatte ich hierher bereits vorher persönliche Kontakte knüpfen können, zum anderen gefielen mir die Stadt und ihre verkehrsgünstige Lage in der Rhein-Neckar-Region.

Am wichtigsten jedoch waren die so anderen Studienbedingungen, die mir hier geboten werden konnten: Eine exzellente Universitätsbibliothek, gut ausgestattete Institutsbibliotheken, überschaubare Seminare, engagierte und freundliche Professoren und nicht zuletzt das Gefühl, in der Tradition der ältesten Universität auf deutschem Boden studieren zu können.

Mittlerweile kann ich dieser Liste noch das besondere Flair der "Stadt der Romantik" hinzufügen: Ein vergleichbares Stadtbild findet sich heutzutage wohl nicht mehr allzu häufig, in dem man als Student entspannt zwischen Neckarwiese und Hörsaal pendelnd hervorragende akademische Arbeitsbedingungen vorfindet.



RNz So schön
14.7. kann die
2009 Uni sein

kaf. Wie gemalt sieht er aus, der Hof der Universitätsbibliothek. Julia Brasche gewann mit diesem Foto den zweiten Preis des Wettbewerbs „Campus-Blick“, den sie sich mit Josef Cernohous teilt. Im vergangenen Jahr hatte die Universität die Konkurrenz ausgeschrieben; die Siegerfotos sind noch heute und morgen im Foyer der Neuen Universität zu sehen. Den ersten, mit 1000 Euro dotierten Preis gewann Maximilian Janson für eine futuristische Fotomontage des Neuenheimer Campus. Den dritten Platz belegte Martin Schwemmer mit einer kreativen Interpretation des Universitätsmottos „Semper Apertus“. Die 22 Bilder der Ausstellung sind auch im Internet zu sehen: www.uni-heidelberg.de/presse/fotowettbewerb.

Bild 22.7.09

Veit Probst, Direktor der Uni-Bibliothek, zeigt die Original-Handschrift „Biblia pauperum“



Palatina-Schätze jetzt auch online

Heidelberg – Die berühmten Schätze aus der Heidelberger Palatina-Bibliothek sind jetzt auch online weltweit zu bewundern.

Die einmaligen Handschriften aus Mittelalter und Früher Neuzeit haben einen Wert von 750 Millionen Euro! Bisher durften nur höchstens 100 Wissenschaftler pro Jahr die wertvollen Blätter mit Baumwoll-Handschuhen an den Fingern berühren –

darunter die „Große Heidelberger Liederhandschrift“ (Codex Manesse). Allein die Liederhandschrift ist 50 Millionen Euro wert.

Die Digitalisierung der Bibliothek hat MLP-Gründer Manfred Lautenschläger mit 280 000 Euro gefördert. Es ist laut Uni sogar möglich, die Bücherschätze komplett als pdf-Dateien herunterzuladen.

Mehr infos unter: <http://palatina-digital.uni-hd.de>



Die Studentin Vera Schulz bereitet die Digitalisierung eines Buches vor

Unispiegel 3/2009

Spitzenplatz

UB Heidelberg erfolgreich

Die Universitätsbibliothek Heidelberg gehört zu den besten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Im aktuellen Leistungsvergleich, dem angesehenen Bibliotheksindex (BIX), belegt sie wie bereits im Vorjahr bundesweit den 2. Platz. Dieses Ranking misst und vergleicht Bibliotheken hinsichtlich Angebot, Nutzung, Wirtschaftlichkeit und Entwicklungspotential. In der Kategorie Nutzung führt die UB Heidelberg bereits zum zweiten Mal in Folge das Ranking an – sie zählt mehr als 1,7 Millionen Ausleihen und über 2 Millionen Besucher pro Jahr.

FAZ 22.7.09

7

Natur und Wissenschaft



Der Capsche Springer Dipus cafer Lin.

Der „Capsche Springer“ gehört zu einer Reihe einmaliger naturhistorischer Abbildungen, die noch bis zum 31. Oktober in der Universitätsbibliothek Heidelberg zu sehen sind: „Löwen, Liebstöckel und Lügensteine“ heißt die Schau. So lautet auch der Titel des zugehörigen Buches, in dem die Zusammenstellung der beeindruckendsten Arbeiten Konrad von Megenbergs populärwissenschaftlich aufbereitet worden ist. Von Megenberg gilt als Wegbereiter einer deutschsprachigen naturwissenschaftlichen Prosa, die sich damals, im Spätmittelalter, mit ihren zahlreichen Texten und Bildern an das Laienpublikum wandte. Aus Anlass seines siebenhundertsten Geburtstages hat die Heidelberger Universität die Inhalte seines reich illustrierten Hauptwerkes, „Buch der Natur“, in der Ausstellung und dem zugehörigen Katalog versammelt. (Das Buch „Löwen, Liebstöckel und Lügensteine“ ist im Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2009, erschienen. Es hat 160 Seiten und kostet 16 Euro.) jom

Bibliotheca Palatina Online: ein Klick auf alte Handschriften

Unispiegel
3/09



Frei zugänglich: Ausschnitt aus Hugo von Trimbergs Epos „Der Renner“ (15. Jahrhundert).

Abb.: Universitätsbibliothek Heidelberg

Es ist vollbracht: Der komplette Heidelberger Teil der berühmten Bibliotheca Palatina ist nun im Internet frei zugänglich. In einem auf drei Jahre angelegten Projekt hat die Universitätsbibliothek alle 848 Codices Palatini germanici mit rund 270.000 Seiten und 7.000 Miniaturen digitalisiert und für die Online-Nutzung aufbereitet.

Bis ins Gründungsjahr der Universität Heidelberg reichen die Ursprünge der ehemals Pfalzgräflichen Bibliothek zurück – eine der wertvollsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges war sie 1622 als Beute in den Vatikan nach Rom geschafft worden – als Geschenk des Heidelberg-Eroberers Herzog Maximilian von Bayern an Papst Gregor XV. Während sich alle griechischen und lateinischen Handschriften sowie sämtliche Drucke bis heute dort befinden, gelangten die deutschsprachigen Handschriften im 19. Jahrhundert auf Umwegen wieder in die Universitätsbibliothek Heidelberg zurück. Sie bieten ein reichhaltiges Quellenmaterial für eine Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen. Neben Kostbarkeiten, wie dem Heidelberger Sachsenspiegel oder dem Codex Manesse, finden sich Beispiele höfischer Epik, biblische Texte, medizinische Traktate oder gar Kriegsbücher.

Die jetzt vorgenommene Digitalisierung – durch die Manfred-Lautenschläger-Stiftung finanziert – bringt Wis-

senschaftlern und interessierten Laien viele Vorteile. Eine Vorschaufunktion ermöglicht die Orientierung innerhalb einer Handschrift. Die einzelnen Seiten sind per Zoomfunktion mehrfach vergrößerbar. Damit wird das Entziffern schwerer zu lesender Texte oder die Detailanalyse der Buchmalerei erleichtert.

Langfristiges Ziel: Schonung der kostbaren Stücke

Alle Miniaturen sind zudem in der Bildatenbank HeidICON wissenschaftlich erschlossen, so dass eine differenzierte inhaltliche Suche beispielsweise nach Bildsujets möglich ist. Unabhängig von Ort und Zeit kann also jedermann Einblick in die Handschriften nehmen, während die Originale unter konservatorisch besten Bedingungen in den klimatisierten Tresoren verbleiben. „Die Folge wird langfristig eine Schonung der kostbaren Stücke sein“, betont Dr. Veit Probst, Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek.

Durchgeführt wurde das Projekt im Digitalisierungszentrum der Universitäts-

Theke aktuell

bibliothek. Dort wird an zwei mit hoch auflösenden Digitalkameras ausgestatteten Kameratischen („Grazer Modell“) gearbeitet. Diese speziell für diesen Zweck entwickelte Apparatur ermöglicht eine kontaktlose Digitalisierung fragiler Objekte auf buchschonende Weise. Der Codex wird mit Hilfe eines Laserstrahls exakt positioniert, das aufgeschlagene Blatt dann jeweils durch den milden Sog einer Unterdruckeinrichtung fixiert.

„Unsere aktuellen Internetprotokolle weisen aus, dass die virtuelle Palatina pro Monat zur Zeit 8.400 direkte Zugriffe aus aller Welt erfährt, bei denen insgesamt durchschnittlich 104.000 Seiten angesehen werden“, belegt der Direktor der Universitätsbibliothek anhand aktueller Zahlen das große Interesse. Die meisten Nutzungen aus dem Ausland kommen aus den USA, Frankreich, der Schweiz, Österreich, Italien und Polen. Und die Palatina-Bestände in Rom, könnte man die nicht auch digitalisieren? „Wir versuchen seit geraumer Zeit, mit dem Vatikan darüber ins Gespräch zu kommen, als ersten Schritt zumindest die rund 130 lateinischen Handschriften aus dem Kloster Lorsch in einem gemeinsamen Projekt zu digitalisieren“, erklärt Veit Probst. Momentan freilich sei die Situation dadurch erschwert, dass die Bibliotheca Vaticana wegen Umbauarbeiten schon über zwei Jahre für keinen externen Nutzer zugänglich ist.

of

i <http://palatina-digital.uni-hd.de>

Wie ein Popstar im Mittelalter

Walther von der Vogelweide war einer der berühmtesten Liedermacher im Mittelalter

Würde Walther von der Vogelweide heute leben, könnte man seine Lieder wohl im Radio hören und auf CD kaufen. Doch im Mittelalter gab es so etwas noch nicht. Da mussten die Sänger schon echt auftreten, damit das Publikum ihre Stücke hören konnte.

Einer der berühmtesten Liedermacher aus dieser Zeit ist Walther von der Vogelweide. Allerdings weiß man über ihn nicht viel – nicht einmal sein Geburtstag und sein Todestag sind bekannt.

Einer, der sich gut mit ihm auskennt, ist Professor Lothar Voetz.

Er sagt, dass Walther von der Vogelweide wahrscheinlich so von 1170 bis 1230 gelebt hat.

Das war die Zeit der Ritter, die bei Turnieren in Rüstungen gegeneinander kämpften. Doch wenn die Ritter am Hof und auf der Burg waren, mussten sie sich gut benehmen.

Besonders freundlich waren sie zu den Frauen – viele Ritter himmelten ihre Liebste mit Liedern oder Gedichten an. Auch Walther von der Vogelweide hat vie-



Der Minnesänger hat oft die Laute zu seinem Gesang gespielt.

le solcher Liebeslieder geschrieben. Minnesang nennt man das, wenn ein Dichter im Mittelalter über die Liebe und seine angebetete Dame sang.

„Ir vil minneclichen ougenblicke rüerent mich alhie, swann ich sie sihe, in min herze.“ Alles klar? So ähnlich hörte sich ein Liebeslied damals an.

Mittelhochdeutsch nennt sich diese Sprache, die damals üblich war. Übersetzt heißt das ungefähr so: „Die liebreizenden Blicke ihrer Augen treffen mich, so oft ich sie sehe, ganz hier in mein Herz.“

Klingt schon eher verständlich, auch wenn es sich immer noch altmodisch anhört! Aber wer weiß, wie die Menschen in ein paar hundert Jahren unsere Popsongs finden.

Walther von der Vogelweide schrieb aber nicht nur über die Liebe.

Er hat auch Stücke über die Politik seiner Zeit verfasst. Deshalb wissen die Forscher auch ungefähr, wann er lebte. Viele Geschichten über ihn sind allerdings nur Legenden.

Sammlung mit uralten Liedern

Wertvolles Buch in Heidelberger Uni

Viele Werke von Walther von der Vogelweide wurden um das Jahr 1300 aufgeschrieben – rund 70 Jahre nach seinem Tod. In einem kostbaren Buch mit wunderschönen Illustrationen. Es heißt Codex Manesse.

Darin finden sich fast 6000 Strophen von ungefähr 140 Dichtern. Das Buch gilt als die größte Sammlung von Liedern und Sprüchen in mittelhochdeutscher Sprache. Es ist sehr, sehr wertvoll – alles darin wurde mit der Hand geschrieben und gemalt. Auch Walther von der Vogelweide ist dort abgebildet – auch wenn keiner genau weiß, ob er wirklich so ausgesehen hat. Heute liegt der Codex Manesse in der Universität Heidelberg. Die zeigt diesen kostbaren Schatz nur noch selten her. Aber im Internet kann man darin blättern unter <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848>.

> **Übrigens:** Minne ist ein sehr altes deutsches Wort und bedeutet so viel wie Liebe. Musiker und Dichter, die von romantischen Gefühlen sangen, nannte man des-



Eine Besucherin betrachtet die gotische Buchschrift „Codex Manesse“ mit der Darstellung des Minnesängers Walther von der Vogelweide.

halb auch Minnesänger. Auch ein guter Ritter kannte sich mit solcher Musik aus. „Sie sollten höflich sein, tanzen können und vielleicht auch selber singen können, vor allem Liebeslieder“, sagt der Ritterexperte Jan Keupp aus München. In den Liebesliedern ging es meistens um mutige Recken, also Kämpfer. Die hatten sich in edle Frauen verliebt. Solche Gesänge waren an langen Winterabenden für die Menschen auf der Burg eine willkommene Abwechslung.

Theke aktuell

Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 74

16 Montag, 30. März 2009

„Ansporn, über die Grenzen der Fächer hinaus

Dem von Nationalsozialisten vertriebenen Wissenschaftler Heinrich Zimmer ist jetzt ein Lesesaal im

zu denken“

Südasiens-Institut gewidmet

RNZ. Ein Gelehrter, der auf der Suche nach der Wahrheit weit über die Grenzen des alltäglichen wissenschaftlichen Lebens hinaus blickte – so sehen die Forscher heute den von den Nationalsozialisten aus Heidelberg vertriebenen Südasiens-Wissenschaftler Heinrich Zimmer (1890-1943). Ihm ist jetzt der Heinrich-Zimmer-Lesesaal in der Bibliothek des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg gewidmet.

Bei der Einweihung des Zimmers hatten die Festredner Leben und Wirken des gebürtigen Greifswalders beleuchtet. Der Heidelberger Germanist Professor Jörg Riecke schilderte, wie Zimmer über die Stationen Kunstgeschichte und Germanistik zum Studium der indischen Philologie kam. Nach Promotion und Habilitation erhielt Heinrich Zimmer schon bald einen Ruf von Greifswald an den Neckar.

Die Heidelberger Zeit war laut Prof. Riecke in wissenschaftlicher und persönlicher Hinsicht außerordentlich bereichernd für den Gelehrten. Zum einen lernte er hier die Studentin Christiane von Hofmannsthal, ein Tochter von Hugo von Hofmannsthal, kennen – und riet ihr: „Statt Romanistik soll man lieber etwas Anständiges studieren, zum Beispiel Sanskrit.“ Professor und Studentin kamen sich beim gemeinsamen Sanskrit-Studium näher – und heirateten 1929.



Der Indologe Heinrich Robert Zimmer war von 1924 bis 1938 Professor für Indische Philologie an der Universität Heidelberg. Foto: RNZ

Aus wissenschaftlicher Sicht verschrieb sich Zimmer immer mehr der philosophischen Suche nach der Wahrheit und streckte dabei seine Fühler weit über sein eigentliches Fach hinaus. Das kam seiner Natur entgegen, denn laut Prof.

Riecke war Zimmer „nicht begabt für die isolierte und realitätsferne Betrachtung“. Stattdessen tauschte er sich rege mit Größen wie C. G. Jung, Karl Jaspers oder Alfred Weber aus. Das Interesse an diesem Austausch hielt Zimmer länger in Deutschland als ratsam war. Er wurde bereits von 1933 an von den Nationalsozialisten aufgrund seiner „nicht-arischen Versippung“ beobachtet und bekam bald ernstere Schwierigkeiten.

Die Gestapo sorgte dafür, dass die Studenten fernblieben, die sonst so zahlreich die Vorlesungen des glänzenden Redners besucht hatten. Zimmer, der auf das Hörergeld angewiesen war, musste sich nach anderen Einkommensquellen umsehen. Er gab Werke seines Schwiegervaters Hugo von Hofmannsthal heraus, um sich über Wasser zu halten. Doch als ihm dann 1939 endgültig die Lehrerlaubnis entzogen wurde, floh er – zunächst nach England, 1942 weiter nach New York an die Columbia University.

Dort fiel es ihm nicht leicht, Fuß zu fassen. Heinrich Zimmers letzter noch lebender Sohn, Dr. Lukas Rauch, schilderte seine ganz persönlichen Eindrücke dieser schwierigen Zeit. Dank populärer Schriften, beispielsweise über Yoga, war Zimmer allerdings bald einem breiteren Publikum bekannt, so dass es schnell auf-

Nach Indien
reiste er nie

wärts ging. Doch bereits 1943 erkrankte er an einer Lungenentzündung und starb unerwartet früh, gerade zu Beginn seines Ruhmes, im Alter von 52 Jahren. Nach seinem Tod entwickelten sich etliche seiner Werke zur Standardliteratur, die auch heute noch aktuell ist. So erklärte Professor Michaels: „Manches liest man heute zwar anders – aber es ist immer noch anregend!“

Professorin Gita Dharampal-Frick, geschäftsführende Direktorin des Südasiens-Instituts, stellte fest, dass Zimmer „entscheidend zum Abbau westlicher Vorurteile über Indien beigetragen hat“. Die indische Regierung denke bereits über eine Heinrich-Zimmer-Professur am Südasiens-Institut nach.

Für den Indologen Heinrich Zimmer, dem es zu seinem größten Bedauern verwehrt geblieben war, nach Indien zu reisen, muss die immer größer werdende Bedeutung Indiens späte Bestätigung sein.

Professor Dr. Joachim E. Fischer ist sich sicher: „Heinrich Zimmer hätte vor Begeisterung gesprüht, wenn er vom Exzellenzcluster 'Asia and Europe' hier in Heidelberg gehört hätte.“ Denn Zimmer dachte nicht nur über nationale Grenzen hinaus, sondern auch über fachliche Grenzen – sein Vermächtnis besteht laut Fischer im „Ansporn, über die Grenzen des Faches hinaus zu denken“.

Theke aktuell

RNZ 31.03.09